

## Rückblick auf Löwenstein 2014

Unter dem Thema „**Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon – Christ sein im Kapitalismus**“, in Anlehnung an den lange vergangenen Streit über die Frage nach der Möglichkeit von „Christ sein im Sozialismus“, trafen sich 65 Teilnehmer von 2 bis über 90 Jahren im Herbst 2014 in Löwenstein.

Das Thema ist eine äußerst ehrgeizige Aufforderung, verlangt sie doch die Abkehr vom Allgegenwärtigen. Oder ist der Mammondienst nur halb so schlimm, lassen sich Schlupf-löcher finden, so dass wir uns doch gut fühlen dürfen, wenn wir uns wohl fühlen in unserem Wohlfühlkapitalismus?

Da machte uns der Theologe und Sozialethiker Prof. Dr. Franz Segbers wenig Hoffnung, demontierte mit starken Argumenten und profundem Wissen noch vorhandene Illusionen. Dabei ist seine Botschaft insgesamt außerordentlich hoffnungsvoll: Der Kapitalismus und die mit ihm verbundenen Haltungen und Routinen sind nicht alternativlos.

Obwohl sich der Kapitalismus gerade weiter verschärft: Das oberste Ziel ist das Vertrauen der Finanzmärkte (Mario Draghi). Damit ist der Sozialabbau Staatspflicht, um den Marktkräften Raum zu geben. Und der Verrat an sozialer Gerechtigkeit findet sich nun auch in der Sozialinitiative der Kirchen Deutschlands wieder, die im Februar 2014 klammheimlich das Sozialwort von 1997 und seine Forderung nach einer sozial gesteuerten Marktwirtschaft zu Gunsten einer sozial gestalteten Marktwirtschaft verabschiedet hat. Wortklauberei? Oh nein, es ist ein gewaltiger Unterschied, ob die Vision sozialer Gerechtigkeit die Marktwirtschaft in den Dienst nimmt und steuert, oder ob von der Marktwirtschaft erwartet wird, im Rahmen ihrer Logik soziale Aspekte zu gestalten.

In dieser Anbietung an die politische Linie versetzen EKD und Bischofskonferenz der internationalen Ökumene eine Ohrfeige genau zu dem Zeitpunkt, an dem sich der ökumenische Rat der Kirchen in seinen Verlautbarungen aus Busan (Korea) zur 10. Vollversammlung Anfang November 2013 erstmals in Übereinstimmung mit der Stimme aus Rom befindet: Was für einige ein Wohlfühlkapitalismus ist, ist für die meisten Menschen auf der Erde und inzwischen für die Erde selbst eine tödliche Katastrophe. Wer was bekommt entscheidet sich nicht am Bedarf, sondern an den prinzipiell unbegrenzten Wünschen und Bedürfnissen, die mit Geld ausgestattet sind.

Ökonomie hat mit Vertrauen zu tun. Die strukturelle Gier, die nach unbegrenztem Wachstum ruft und von diesem auch erwartet, Gerechtigkeit zu schaffen, ist nicht vertrauenswürdig.

Vertrauenswürdig ist der Haushalter, der in rechter Ordnung dafür sorgt, dass alle, die sein Haus bewohnen, versorgt sind mit dem Nötigen. Und das ist Genug. Während in der Knappheitsökonomie die Gier strukturell ist und Wettbewerb Innovation und Wachstum befeuert, um die nächste Ebene der Befriedigung neu erschaffener Bedürfnisse einer kleinen Gruppe kaufkräftiger Konsumenten zugänglich zu machen, setzt die Ökonomie der Fülle der Schöpfung auf Solidarität und Kooperation, um Not und Mangel zu lindern, „durch ein Leben in Gottes Gerechtigkeit“.

Beide Welten bringen sehr unterschiedliche Tugenden und Haltungen hervor und werden von diesen getragen. Deshalb gilt es zu entscheiden: Wem wollen wir dienen? Wer ist unser „Chefökonom“? Gott oder der Mammon, das Geld in seiner gierigen Ausprägung? Ein Symbol für das, was (knappheits-)ökonomisch unvernünftig, aber menschlich höchst sinnvoll ist, hat sich erhalten: der Sabbat, ein Verbot von Erwerbsarbeit zugunsten freier, selbstbestimmter Tätigkeit. Um eine Vorstellung zu gewinnen, wie eine Ökonomie nach dem Kapitalismus aussehen kann, gilt es, sich vor Augen zu führen, dass ein gutes Leben aller nur möglich ist, wenn man von einem Genug weiß. Wer in diesem Sinne nach Gerechtigkeit strebt, sammelt „Reichtum bei Gott“.

Der Weg in eine gerechte Ökonomie erfordert eine transformative Spiritualität. Es gilt diese innere Kraftquelle zu nutzen, um gemeinsam für das Leben einzutreten und die herrschende Kultur der Habgier zu überwinden. Während die kapitalistische Marktwirtschaft Wachstum und das Streben nach der Befriedigung aller Bedürfnisse strukturell organisiert, spricht die „Kultur der Habgier“ die individuelle Dimension an, in der die Befriedigung aller Konsumwünsche erwartet wird. Wenn Gottes Segen für alles steht, was ein Mensch braucht, dann tritt in der Habgierkultur das Streben nach Macht und Besitz an die Stelle des Vertrauens auf Gottes Segen, was zu einer eigenen säkularen „Spiritualität des Konsumismus“ führt, die wir im Wesentlichen um uns vorfinden.

In der Ökonomie des Genug werden die Güter kritisch unterschieden. Zu den Gütern gehört – jenseits materieller Konsumgüter – auch die Frage, was ein gutes Leben ausmacht. Eine Theologie des guten Lebens könnte hierzu inhaltliche Angebote machen. Von daher wäre auch der Begriff der Mission neu mit Bedeutung zu füllen: Sie geht in die Kultur der Habgier und legt Zeugnis und Beispiel ab als Pionier einer neuen und gerechten individuellen und strukturellen Ordnung, ermöglicht die Teilhabe an Gottes Segen.

Soweit einige der Gedankengänge von Prof. Segbers, rekonstruiert aus meinen Notizen. Die drei Referate hat mir Prof. Segbers zur Verfügung gestellt. Und wenn er auch allein über die Veröffentlichung entscheidet, so darf ich sie doch interessierten Mitgliedern privat weiterleiten. Bei Interesse bitte ich um eine kurze E-Mail an [KiWiDressler\(at\)t-online.de](mailto:KiWiDressler(at)t-online.de).

Ergänzt wurde die Information aus den Referaten durch Gruppenarbeiten an Texten, die das Gehörte in verschiedene Richtungen illustrierten und vertieften. Auch diese Texte leite ich gerne weiter. Eine ausführliche Zusammenstellung relevanter Texte aus Busan und Rom hat Kairos Europa unter dem Titel „‘Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens‘ – Hoffnung auf einen neuen kirchlichen Aufbruch für das Leben?“ in der Reihe „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens – Von den Rändern her in Richtung globale Transformation!“ als Broschüre herausgegeben. Sie kann unter [info@kairoseuropa.de](mailto:info@kairoseuropa.de) zum Preis von 4 EUR bestellt werden.

Während die „Großen“ ihre Aufmerksamkeit diesen beunruhigenden Zusammenhängen und hoffnungsvollen Aufbrüchen widmeten, war von den Kindern wenig zu hören und zu sehen. Sie stürzten sich mit großem Eifer auf ein Filmprojekt, zu dem sie das Drehbuch schrieben, die Szenen filmten, vertonten und schnitten. Wir staunten nicht schlecht, in Form eines Wirtschaftskrimis in miniature den Inhalt unserer Tagung am bunten Abend in vorläufiger Version und zum Gottesdienst fertig gestellt wieder zu finden: Ein offenbar raffgieriger Unternehmer kürzt Löhne und Freizeit, um mehr Gewinn herauszuschlagen. Es stellt sich aber heraus, dass er selber Getriebener einer Erpressung mit Lösegeldforderungen geworden ist. Als sich streikende Arbeiterschaft und erpresster Unternehmer zusammentun, können sie die sie alle bedrohende organisierte Kriminalität überführen.

*Winfried Dressler*